

aanwezigheid en pas met het onderkelderde huis aan het kerkplein kan worden uitgegaan van een perceelsindeling, in het kader van de dorpsontwikkeling, blijft hypothetisch. Zolang verder onderzoek in de omgeving van de kerk ontbreekt, blijft dit onduidelijk. Duidelijke aanwijzingen voor de ontstaansperiode van de kerk konden tot nu toe nog niet verkregen worden.

### Literatur

Bärbel Brodt/Heinz-Karl Junk, Dülmen mit Hausdülmen. In: Wilfried Ehbrecht (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung III, 3 (Altenbeken 1990). – Stefan Sudmann (Hrsg.), Geschichte der Stadt Dülmen (Dülmen 2011).

Mittelalter

## Holthusen – lokales Zentrum adliger Grundherrschaft im Diemelraum

Kreis Höxter, Regierungsbezirk Detmold

Michael Lagers,  
Hans-Werner Peine,  
Beate Sikorski

Die archäologische Erschließung der Holsterburg hat eine Dimension im Bereich des hochmittelalterlichen Burgenbaus an der südöstlichen Peripherie Westfalens sichtbar gemacht, die zuvor unvorstellbar schien (Abb. 1). Sowohl die Qualität als auch die für die Region einzigartige Bauweise lässt die zwingenden Fragen nach Urheber und Bewohnern aufkommen. Ebenso ist von Interesse, welche Intention der Bau einer so außergewöhnlichen Fortifikation verfolgte.

Unbestritten sind für die Errichtung der aufwendigen achteckigen Wehranlage repräsentative Motive anzuführen. Genauso werden machtpolitische Beweggründe eine entscheidende Rolle gespielt haben. Der Diemelraum war bis zum Ende des Mittelalters stets Schauplatz von Auseinandersetzungen diverser Kirchenfürsten und Dynasten um Macht und Einfluss und damit um die Vorherrschaft vor Ort. In diesem Spannungsfeld errichteten in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts die edelfreien Herren von Holthusen, auch Berkule genannt, ihre Burg. Der Standort in unmittelbarer Nähe zur Burg auf dem Wartberg mit der an dessen Fuße entstehenden Altstadt Warburg macht auf einen konträren Zusammenhang mit der Burgstadt aufmerksam: Während Warburg der zentrale Machtfaktor der Paderborner Kirche nördlich der Diemel war, bildete die Holsterburg – zunächst unter mainzischer und später unter anteiliger Lehnsherrschaft Kölns – ein politisches Gegengewicht. Gleiches gilt auch für die Siedlung Holthusen, an bzw. in der die

Paderborner Kirche weder Rechte noch Güter besaß. Hier konzentrierte sich der familiäre Besitz der Berkule und ließ kaum Raum für eine weitere Entfaltung von Seiten Warburgs.

Dass die von Holthusen/Berkule originär Mainzer Gefolgsmannen waren, geht aus dem ältesten Lehnsverzeichnis eines Zweiges der Familie hervor: der von Calenberg. Das in zwei Abschriften erhaltene Verzeichnis lässt sich in die 1230er-Jahre zurückdatieren und erweist sich als höchst ergiebige Quelle in Be-

Abb. 1 Das Oktogon der Holsterburg im Luftbild. Aufgenommen am 30. September 2014 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/D. Welp und Pahls Luftbilder, Paderborn).

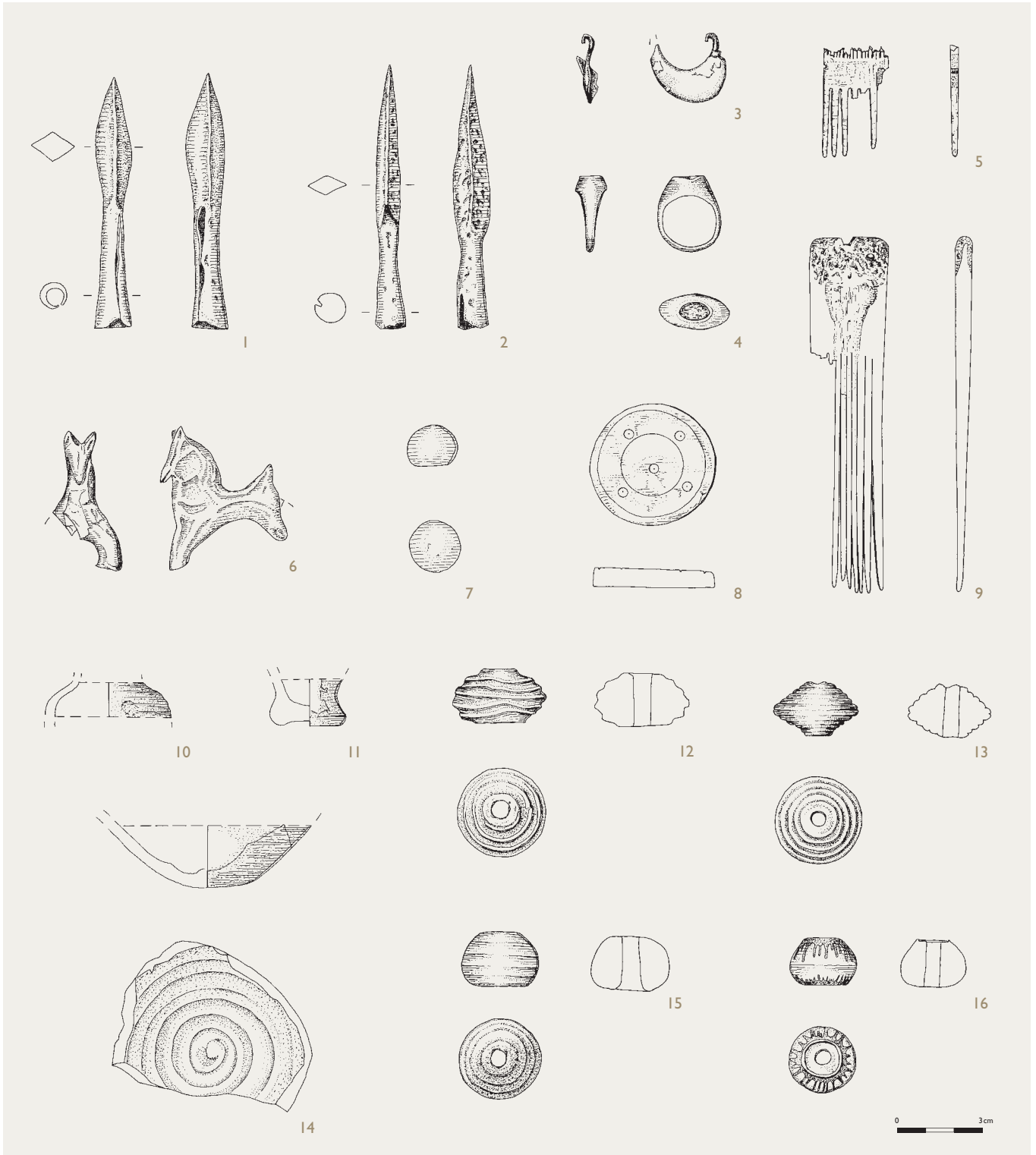


**Abb. 2** Auswahl der Funde aus der Holsterburg, M 1:2 (Zeichnungen: LWL-Archäologie für Westfalen/G. Helmich).

zug auf den frühen Aktionsraum der Familie. Der Mainzer Erzbischof erscheint darin als oberster Lehnsherr. So ist es denn auch nicht verwunderlich, dass die möglicherweise früheste schriftliche Erwähnung Holthusens in einem Besitzverzeichnis des Mainzer Erzbischofs Adalbert I. von Saarbrücken erscheint.

Die Burg ist nach historiografischen Erkenntnissen schon um 1170 entstanden – zu

einem Zeitpunkt, als sich die Berkule in Person Wolnandus' von Holthusen gegen den Mainzer Anspruch auf Lehnsherrschaft wandten. Die Gründe dafür liegen im Dunkeln. Eventuell geschah der Bau in Eigeninitiative, wengleich die Architektur eher für die Unterstützung eines mächtigen Potentaten wie eines Erzbischofs spricht. Ein Zusammenhang mit der um 1190 erfolgten Auftragung an die







Kölner Kirche ist eher auszuschließen. Diesen Sachverhalt bestätigen bislang die archäologischen Befunde und deren Datierung, da sie bis in das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts zurückreichen.

2014 konnten die Ausgrabungen in der oktagonalen Burganlage aufgrund der Haushaltssperre des Landes Nordrhein-Westfalen nur in geringem Umfang fortgeführt werden, sodass wichtige Fragen an den archäologischen Befund der Vorjahre in das Berichtsjahr 2015 zurückgestellt werden mussten. Die Arbeiten der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der

LWL-Archäologie konzentrierten sich 2014 auf das Ausheben von Füllschichten und Ausbruchgruben. Neuralgische, aussagekräftige, stratigrafische Bereiche innerhalb der Burg wurden ausgeklammert. Zum Fundgut (Abb. 2) zählen u. a. Geschirr- und Ofenkeramiken, Spielzeug, Schmuck, Kämmen, Spinnwirtel und Hufeisen. Pfeil- und Armbrustbolzen sowie der Fund eines Blidengeschosses zeugen von der gewaltsamen Zerstörung der Burg im Jahre 1294.

Fortgeführt wurde die Prospektion mit dem Magnetometer im Bereich der Wüstung. Ins-

Abb. 3 Holstern und Holsterburg, Vermessung und Magnetogramm (Vermessung und Grafik: Ruhr-Universität Bochum/ B. Sikorski und Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).

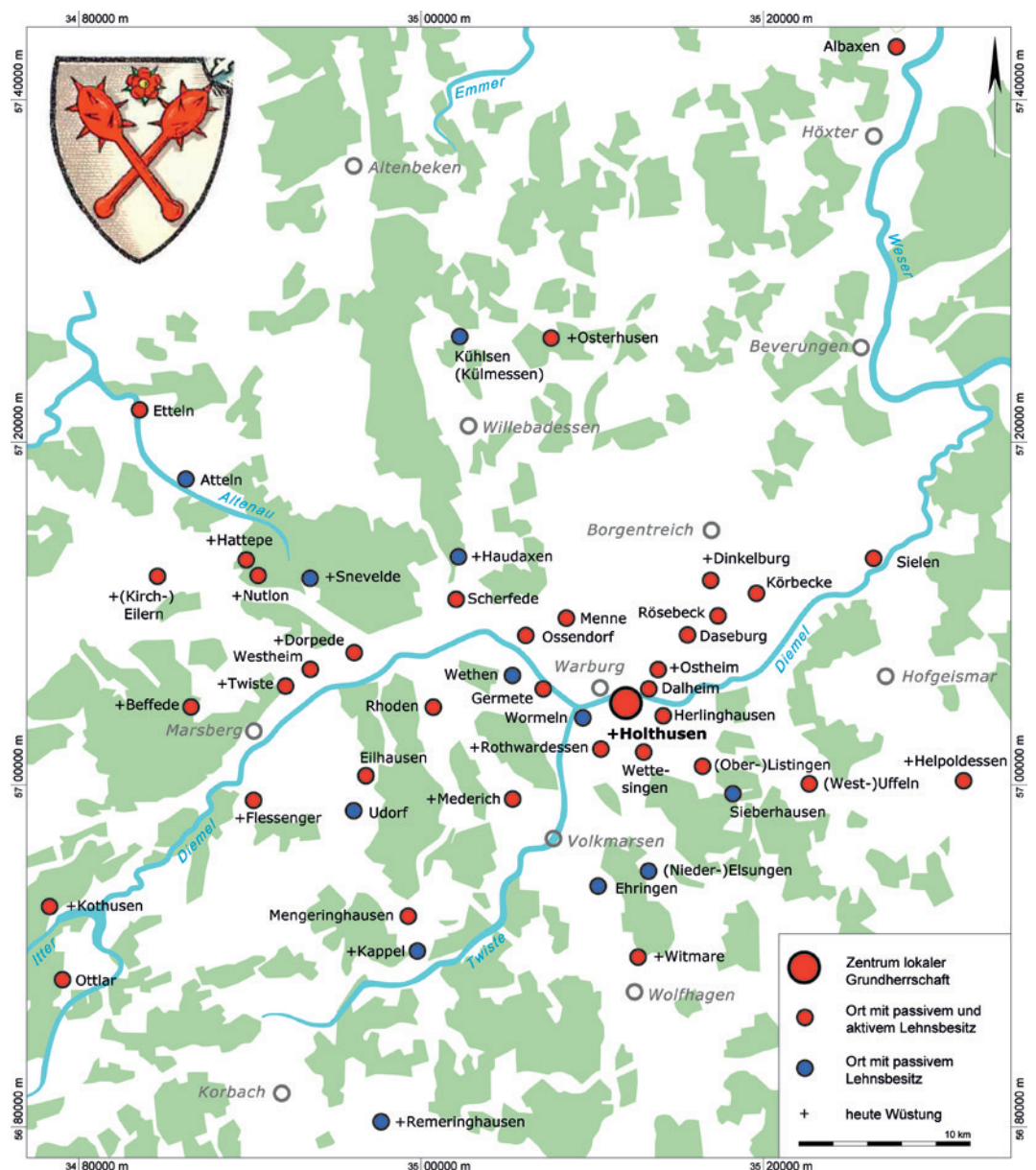


gesamt wurde eine Fläche von ca. 14,2 ha untersucht. Dabei wurden verschiedene Anomalien im Graustufenbild festgestellt (Abb. 3), so mögliche Wegetrassen, etwa die des alten Postweges, der sich südöstlich der Burg noch heute durch ein Hohlwegbündel zu erkennen gibt. Dieses konnte im Berichtsjahr von dem Vermessungs- und Zeichenbüro Maja Thede aufgemessen werden. Im Magnetogramm wurden mehr als 40 wohl durch Brand zerstörte Gebäude ausgemacht. Zum einen handelt es sich um Hausrelikte, die eine Feuerstelle aufweisen, zum anderen dürfte es sich um ca. 3 m x 2 m große Grubenhäuser handeln. Die Hausbefunde scheinen nach Norden zur Anhöhe hin sowie nach Westen auszudünnen. Zusätzlich belegen zahlreiche Gruben rege Siedlungstätigkeit. Östlich der Burg sind im

Messbild fünf im Halbkreis angeordnete runde Grubenstrukturen von 2 m Durchmesser zu erkennen (evtl. Kalkmörtelgruben), die auf einen Werkplatz hindeuten könnten. Westlich der Burg zeigt sich eine Anomalie, die einen ca. 4–6 m breiten Graben vermuten lässt, der ehemals die Burg schützte. Auffällig ist auch ein ca. 100 m x 20 m großes Areal nordöstlich der Burg, das darauf schließen lässt, dass hier großräumig Erdboden abgetragen wurde. Dieser wurde vielleicht dazu genutzt, die Burg nach ihrer Zerstörung und Plünderung zu überdecken und sie damit im wahrsten Sinne des Wortes dem Erdboden gleichzumachen.

Der quantitative Siedlungsbefund findet in den Schriftquellen Bestätigung. Rund 40 Jahre nach der Auftragung nennt das Calenberger Lehnverzeichnis die halbe Burg und

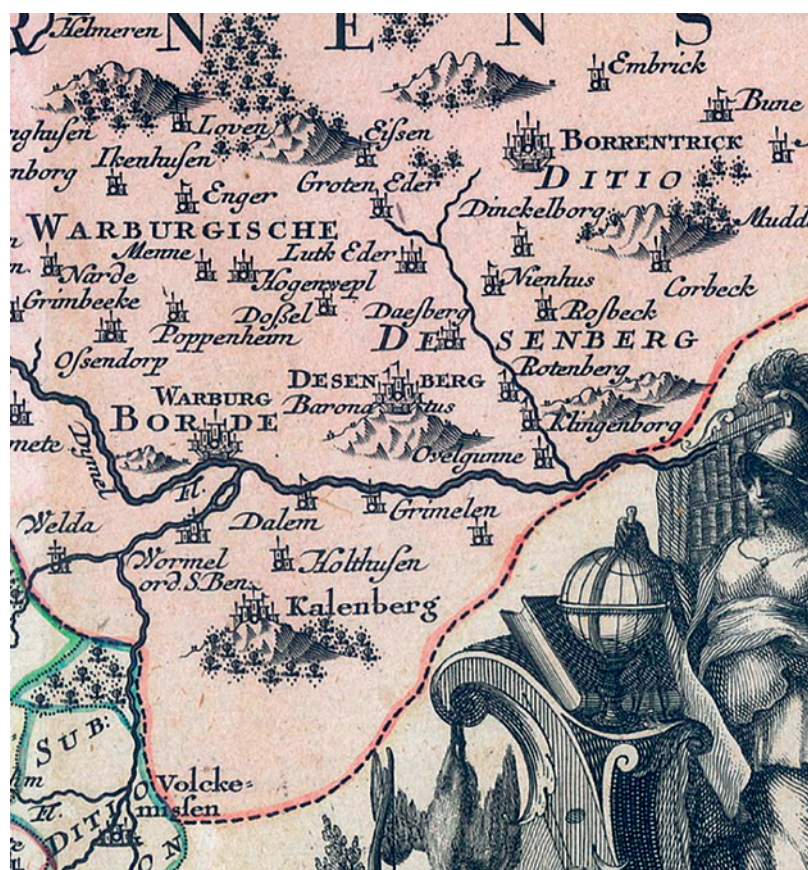
Abb. 4 Verteilung der geografisch nachweisbaren Besitztümer der Familie von Holthusen/Berkule in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts (Karte: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Lagers; Grafik: Vermessungs- und Zeichenbüro Thede).



20 Hufen zu Holthusen *De Coloniensi Episcopo*. Die andere Hälfte der Burg war, wie auch weitere 11 Hufen, nach wie vor im Besitz des Mainzer Erzstifts, sodass der Ort in der Summe mindestens 31 Hufen zählte. Bezieht man noch die freien Güter und den Zehnten vor Ort mit ein, die von den Grafen von Everstein zu Lehen gingen, dürfte Holthusen eine Größe besessen haben, die an die 40 Hufen reichte.

Die Berkule selbst verfügten in Holthusen über neun Vasallen, verteilt auf mindestens fünf Familien. Diese trugen insgesamt zehneinhalb Höfe zu Lehen, wobei fraglich ist, ob es sich hierbei um Afterlehen der erzstiftlichen Höfe (*mansos*) handelte oder um Höfe aus dem Bestand der freien Güter (*bona libera*). Das Lehnsverzeichnis zählt insgesamt mehr als 100 Untervasallen, verteilt auf mindestens 60 Familien und 50 Orte. Diese gruppierten sich um das Dorf Holthusen und die Holsterburg. Erst der Blick auf die Karte offenbart, dass der Standort keinesfalls an der Peripherie des Aktionsraumes der Familie lag (Abb. 4). Im Gegenteil zeigt sich vielmehr eine Besitzakkumulation um den familiären Bezugsort, die lediglich nach Norden hin aufbricht und nach Nordwesten (Linie Mene–Haudaxen–Etteln) und Nordosten (Linie Rösebeck–Körbecke–Sielen) ausweicht.

Verbunden mit den Ertrags- und/oder Patronatsrechten an mindestens sechs Kirchen und der Vogteigewalt über fünf Orte waren die von Holthusen/Berkule politisch wie auch wirtschaftlich ein Machtfaktor im Diemelraum, der einer Burg wie der Holsterburg als würdig erscheint. Mag der Bau auch unter erzbischöflicher Direktive erfolgt sein – Einfluss hatte die Mainzer Kirche bereits zum Ende des 12. Jahrhunderts nicht mehr darauf. Gleiches gilt für den Kölner Erzbischof. Stattdessen erscheinen die Berkule zunehmend in Urkunden der Paderborner Bischöfe, der Corveyer Äbte und weiterhin im Gefolge der Grafen von Everstein. Möglicherweise stand die Absicht dahinter, sich politisch zu emanzipieren. Letztendlich aber erreichten sie das genaue Gegenteil. Nachdem sie im Verlauf des 13. Jahrhunderts zunächst ihren edelfreien Status verloren, folgte zum Ende des Säkulums der gewaltsame Verlust der Stammburg. 1323 erscheint mit Ritter Johannes Berkule ein letztes Mal ein Mitglied der Familie mit dem ungewöhnlichen und einzigartigen Zunamen – inzwischen degradiert als Burgmann zu Warburg.



Die Kirche der Ortschaft Holthusen wird noch im 16. Jahrhundert in einem Warburger Kämmerereigister erwähnt. Dort heißt es, dass während Brückenbauarbeiten vor der Altstadt ein Wächter »bei der Holthuser kerk« aufgestellt worden sei, der die Fuhrleute warnen sollte. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts ist die Lage des Ortes Holthusen auf Landkarten angegeben (Abb. 5).

Abb. 5 Bistum Paderborn, Ausschnitt aus einem Kupferstich von Johannes Gigas, um 1620 (Grafik: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster).

### Summary

From the second half of the 12<sup>th</sup> century onwards, Holsterburg Castle and its adjoining settlement formed a representative and economic hub for the von Holthusen/Berkule dynasty and their sphere of influence. The area was characterised in particular by a high concentration of feudal tenure and had the general appearance of a local dominion in the area of the River Diemel.

### Samenvatting

De Holsterburg samen met de nederzetting vormden vanaf de tweede helft van de 12e eeuw het representatieve en economische centrum van het machtsbereik van de familie von Holthusen/Berkule. Dit machtsgebied tekent zich vooral af in de hoge concentratie van



leengoederen en laat hem, alles bij elkaar opgeteld, aan het eind van de som als lokale machthebber naar voren treden in het Diemelgebied.

### Literatur

**Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Oktogonale Wehrarchitektur aus der Stauferzeit: die Holsterburg bei Warburg, Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 4, 2012, 199–208. – **Michael Lagers**, Der Paderborner Stiftsadel zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Untersuchungen zum Auf- und Ausbau niederadeliger

Machtstrukturen. Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte 74 (Paderborn 2013). – **Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Burgenarchäologie in einer Grenzregion. Ein Beitrag zum Burgenbau im Diemelraum. Château Gaillard 26. Études de castellogie médiévale. Château et frontière. Publications du CRAHM (Caen 2014) 85–100. – **Andrea Bulla/Hans-Werner Peine**, Neues zur Holsterburg bei Warburg – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 121–125. – **Jutta Meurers-Balke u. a.**, Der Baugrund der Holsterburg und deren Umfeld. Archäologie in Westfalen-Lippe 2013, 2014, 125–129.

Johannes  
Müller-Kissing

Mittelalter

## Lipper vor Bielefeld? Die Wallburg Hünensaut bei Lämershagen-Gräfinhagen

Kreisfreie Stadt Bielefeld, Regierungsbezirk Detmold

Auf dem 312,24 m ü. NHN hohen Evertsberg bei Lämershagen-Gräfinhagen, Stadt Bielefeld, liegt das als Wallburg angesprochene Bodendenkmal »Hünensaut«. Seit ihrer Ersterwähnung durch den lippischen Amtmann Anton Heinrich Küster im 18. Jahrhundert war die Hünensaut mehrfach Gegenstand heimatgeschichtlicher Ausarbeitungen, die das Denkmal mal als sächsische Warte, mal als vorgeschichtliche Befestigung darstellten. Immer wiederkehrend war die These, bei der Wallburg würde es sich um die Reste der von Bernhard II. zur Lippe ab 1177 errichteten Löwenburg handeln (**Abb. 1**).

Neue Untersuchungen der Mittelalter- und Neuzeitarchäologie der LWL-Archäologie für Westfalen haben jetzt ergeben, dass es sich bei dieser Anlage um die Baustellenruine einer mittelalterlichen Burg – vermutlich der angesprochenen Löwenburg – handelt. Erste Indizien liefert die ungewöhnliche Ausformung der Wälle und Gräben, die früheren Forschern Kopfzerbrechen bereiteten, glichen sie doch keinem bekannten Befestigungstyp. Auffällig an ihrer Formgebung ist, dass es sich größtenteils nicht um Gräben, sondern vielmehr um Abgrabungen im Hangbereich handelt. Diese treten immer dort auf, wo vor den eigentlichen Grabenarbeiten erst einmal der steil ansteigende Hang abgetragen werden musste. Lediglich der vorgelagerte Halsgraben und zwei Sektionen im Bereich der als Hauptburg zu interpretierenden höchsten Fläche der Anlage

sind in ihrer Grabenform zu erkennen. Außerdem sind die Wälle auf der Böschung, wenn sie denn überhaupt vorhanden sind, nur sehr schwach ausgeführt und passen hiermit ebenfalls nicht zu den Vergleichsbeispielen vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen (**Abb. 2 und 3**).

Die Gesamtanlage besteht aus einer abgegrenzten Zentralbefestigung auf dem höchsten Bereich des Berges. Im Südosten schließt eine große umfriedete Fläche an, die sich in einer annexartigen Struktur, welche an der Ostseite der Zentralbefestigung entlangläuft, fortsetzt. Im Nordwesten wird der an den Berg anschließende Sattel durch einen 50 m von der Zentralbefestigung entfernten Halsgraben geschnitten. Dieser setzt sich am flacheren Osthang des Berges wieder in Form einer Hangabgrabung auf etwa 25 m fort und läuft auf die Wallburg zu (**Abb. 4**). Überträgt man nun den Plan einer hochmittelalterlichen Burg auf dieses Objekt, so sind die Zentralbefestigung als Hauptburg, die umfriedete Fläche als Vorburg und die annexartige Struktur als Zwinger anzusprechen. Hierbei ist zu beachten, dass aufgrund des sehr frühen Baustadiums lediglich in der Hauptburg annähernd die beabsichtigten Endhöhen der Oberflächen erreicht wurden. Für die Vorburg und vor allem für den Zwinger ist dagegen davon auszugehen, dass noch größere Planierungsarbeiten geplant waren. Die Hangabgrabungen geben daher nur die geplanten Grenzen der Anlage wieder.